

Vorfall hatte die Gattin des Herrn, eine farblose, verschüchterte Frau, die Augen aufgeschlagen und sich die Person angesehen, die es gewagt hatte, ihrem Manne entgegenzutreten, runde, verblüffte Augen, erfüllt von Entsetzen und Bewunderung. Die Dame, die las, hatte es nicht bemerkt. Sie verstand auch nicht gleich die Handbewegung, die schnell, gefährlich und wunderbar war. Im Augenblick der Ankunft des Zuges in der Bahnhofshalle hatten sich die Damen im Gange des Waggons gekreuzt, und die Gattin ergriff hastig die Hand der Dame und drückte sie aus allen Kräften. Dann legte sie einen Finger auf die Lippen und rannte, ganz außer sich über ihren Wagemut, um mit ihrem Gatten zusammenzutreffen, der am Bahnsteig stand und die Auswaggonierung des Gepäcks und seines „Gefolges“ überwachte.

Die Dame sah ihr nach, wie sie sich entfernte, und mußte ganz allein für sich lächeln, indem sie ein wenig gerührt den ganzen Vorgang überdachte: diese impulsive Bewegung verriet so viel, ein ganzes Leben der Unterordnung, der Angst, des Gehorsams und der heimlichen Wut. Auf dieser einfachen Bewegung konnte sie um so mehr einen ganzen Roman aufbauen, da sie in der Hinsicht schon Übung hatte, denn sie veröffentlichte einmal wöchentlich in dem „Réveil du Nord-Ouest“ unter dem Pseudonym Yveline Lagneau eine Geschichte. Der Zwischenfall war ihr sehr willkommen, da er ihr den Stoff für eine Geschichte lieferte. Schon am nächsten Tage war sie entworfen, geschrieben, abgetippt und der Zeitung eingeschickt, die sie vierzehn Tage später veröffentlichte.

Nur Geduld, es geht noch weiter . . .

Yveline Lagneau dachte schon nicht mehr an das Ereignis, noch an die Personen ihrer Geschichte, als sie durch Vermittlung des „Réveil du Nord-Ouest“ folgenden Brief erhielt:

Gnädige Frau! Sie müssen erfahren,

was Sie getan haben. Ich bin jene, die Ihnen im Zug heimlich die Hand gedrückt hat. Die einzige Zeitung, die man bei uns liest, ist der „Réveil du Nord-Ouest“. Verstehen Sie schon? Verstehen Sie, das ich letzten Samstag wie gewöhnlich die Erzählung auf der zweiten Seite gelesen habe, als ich meinen Kaffee trank, und ich habe „unsere“ Geschichte gelesen. Durch welche Sehergabe haben Sie mein Leben so wahrheitsgemäß schildern können, das arme Leben einer terrorisierten Frau? Ich war ganz verblüfft. Alle meine Enttäuschungen, meine Träume, alle meine Rachegefühle waren darin enthalten und selbst die Ereignisse meines Ehelebens. Was ihn anbelangt, so haben Sie ihn auch ganz richtig erkannt: Er ist kein böser Mensch, aber ein Tyrann, der keinen Gedanken und keinen persönlichen Wunsch duldet, weder ein Lächeln noch eine Bewegung . . .

Aber können Sie sich den Tag vorstellen, den ich verlebt habe? Mein Mann liest die Zeitung am Abend nach dem Abendbrot. Es war ganz unmöglich, daß er uns nicht wiedererkannt hätte. Er würde von dem Händedruck erfahren und daß ich im Grunde Ihre Partei ergriffen habe und also gegen ihn war . . . Ich war toll vor Angst. Ich erinnerte mich nur zu gut an den Nachmittag nach dem Zwischenfall, an dem er seine ganze Wut an mir ausgelassen hatte. Wie unerträglich war er da gewesen!

Was sollte ich tun? Sollte ich die Zeitung verstecken? Das würde eine schöne Szene hervorrufen, und würde gar nichts helfen, denn er würde sich eine andere verschaffen. So blieb mir denn nichts anderes übrig als abzuwarten. Ich schwöre Ihnen, daß ich beim Abendbrot kaum einen Bissen hinuntergewürgt habe. Ich hoffte, daß Leopold, das ist der Name meines Gatten, eine Migräne hätte, oder daß Freunde kommen würden . . . Ich habe sogar daran ge-